

# Kommt, Waldis, kommt!

Eine Formation großer schwarzer Vögel und ein merkwürdiges Fluggerät: Am Himmel über Überlingen werden junge Waldrappe für ihren Zug über die Alpen trainiert. Exkursion zu einem der seltensten Vögel der Welt

TEXT: SIGRID KRÜGEL

Seit einer Viertelstunde starren wir jetzt schon durchs Fernglas. Ein Storch und ein Schwarzmilan haben unseren Kleinbus überflogen, sonst ist der strahlend blaue Himmel leergefegt. Endlich nähert sich ein Brummen, Sekunden später schwebt ein knallgelber Gleitschirm über das Wäldchen am Ende der Äcker, im Schlepptau eine Konstruktion aus zweiseitiger Seifenkiste und Riesenpropeller. „Kommt kommt, Waldis, kommt kommt“, lockt eine megafonverstärkte Stimme aus dem wunderlichen Gefährt. „Kommt kommt, Waldis, kommt kommt.“ Dann taucht die Gruppe kohlrabenschwarzer Vögel hinter den Gipfeln auf: drei Monate alte Waldrappe, einer der seltensten Vögel der Welt. Es ist ihre neunte Flugstunde. Als Pilot Johannes Fritz das Ultraleichtflugzeug auf der Wiese bei Überlingen landet, setzen auch sie zum Sinkflug an.

Knapp zwei Stunden später im Waldrapp-Trainingscamp. Ein Pfad führt auf die große Wiese mit Wohnwagen und Campingbussen. Der rote Kleinbus gehört Corinna Esterer, Ziehmutter der Waldrappe, und ihrem Hund Smarac. Zwischen zwei Bäumen hat die 31-Jährige ihre Hängematte für die heißen Sommernächte aufgespannt. Eine schmale Leiter führt zu dem Hochsitz im Baum, von wo aus man in sternenklaren Nächten den Vollmond über dem Bodensee sieht. Ein paar Meter weiter hat die zweite Ziehmutter Anne Schmalstieg Quartier bezogen: fünf Quadratmeter, auf denen alles Platz hat, was sie braucht. Daneben parkt Johannes Fritz, Pilot, Verhaltensbiologe und Projektleiter, in seiner rollenden Arbeits- und Schlafstätte. 31 Waldrappe bewohnen in Sichtweite eine Voliere.

Seit dem 25. Mai leben sie samt ihren beiden Ziehmüttern am Bodensee. Hier werden sie trainiert, einem Ultraleichtflugzeug über die Alpen in ihr Überwinterungsgebiet in der Toskana zu folgen. Denn der Waldrapp ist ein Zugvogel, aber mit der Ausrottung der europäischen Bestände im Mittelalter ging auch die Zugtradition verloren. Im Rahmen des europäischen LIFE+-Projektes „Reason for Hope“ – Grund zur Hoffnung – soll er wieder angesiedelt werden und eine neue Zugroute lernen.

## Ein Glatzkopf mit Charakter

Schön ist er nicht, mit seiner Glatze, den abstehenden zauseligen Federn und dem roten Säbelschnabel. Aber lustig und liebenswert, sagt Corinna Esterer. Waldrappe besitzen ausgeprägte Eigenheiten. Mit

Zwitschern und heftigem Kopfnicken begrüßen sie ihre vermeintlichen Eltern. Kuscheln mit ihnen und picken sie sanft in den Oberarm. Es gibt allerdings auch rabiate Exemplare.

„Manche sind grob und zwicken“, so die Ziehmutter, „andere sind sehr anlehnungsbedürftig und immer in unserer Nähe.“ Sie sitzen am liebsten bei Mama auf dem Arm. „Jeder hat Charakter.“ Und jeder einen Namen. Mowgli zum Beispiel ist sehr schüchtern und ruhig. Afra ist eine ganz Liebe. Und Rambo ist halt Rambo.

Seit 2014 ziehen Corinna Esterer und ihre Kollegin Anne Schmalstieg Waldrappküken groß. Von Mitte April, wenn sie geschlüpft sind, bis Mitte September, wenn sie ausgewildert werden, sind die beiden von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang für sie da. Solange die Vögel klein sind, spucken die Frauen >

»Manche sind grob und zwicken, andere sind sehr anlehnungsbedürftig«

Corinna Esterer, Ziehmutter im Waldrapp-Team

Acht bis zehn Wochen üben die jungen Waldrappe in Überlingen, dem Ultraleichtflugzeug mit ihrer Ziehmutter über die Alpen zu folgen. Mit Erfolg, wie man sehen kann



Foto: Waldrappteam / LIFE Northern Bald Ibis



Kleine Pause nach anstrengendem Training: die Ziehmütter Corinna Esterer (l.) und Anne Schmalstieg mit den Jungtieren auf einem Feld bei Überlingen

ihnen ins Essen, damit sie Schleimstoffe und Verdauungsenzyme bekommen, deshalb verzichten sie auf Kaffee, Alkohol und Nikotin. Sind die Tiere größer, werden sie dreimal täglich gefüttert: mit Heimchen und Mehlwürmern, gemahlene Mäusen, Ratten, Eintagsküken und Rinderherz. Fürs Privatleben bleibt ein halber Tag pro Woche.

#### Gefüttert wird immer im gelben Shirt

Anfangs werden die Küken jede Stunde gefüttert. Immer mit derselben Melodie: „Kommt kommt, Waldis, kommt kommt.“ Es ist das Erkennungssignal, dass es Essen gibt. Immer wieder hören die Vögel diese fünf Wörter ihrer Ziehmütter im gelben Shirt – der Erkennungsfarbe. Abgesehen von eigenen Essenspausen sind die Ziehmütter ununterbrochen in der Voliere bei ihren Schützlingen. Das prägt. Die Vögel erkennen ihre Ersatzeltern ein Leben lang.

Dieses emotionale Band ist der Schlüssel für den Erfolg des Ansiedlungsprojektes, erklärt Johannes Fritz. Es ist der einzige Grund, warum sich die Vögel im Herbst nicht einfach in alle Winde zerstreuen. „Wenn wir die Alpen überfliegen, folgen sie Hunderte von Kilometer dem Fluggerät mit den Ziehmüttern, weil diese enge soziale Bindung besteht.“ Für Fritz einer der faszinierendsten Aspekte in der Zusammenarbeit mit den jungen Waldrappen.

13 Jahre hat die Machbarkeitsstudie gedauert, die dem EU-Projekt voranging. Der promovierte Biologe

hat an der Konrad-Lorenz-Forschungsstelle in Grünau mit Kolkrahen und Graugänsen gearbeitet. Der Waldrapp kam Anfang der 90er Jahre als dritte Tierart für die Grundlagenforschung dazu. Die aus Zoos stammenden und mit der Hand aufgezogenen Tiere konnten sich in Grünau frei bewegen. Doch im Spätsommer packte sie plötzlich das Fernweh. „Sie sind losgeflogen und haben sich über ganz Europa verteilt.“ Vollkommen orientierungslos. Einer konnte gerade noch in Russland vor dem Erfrieren gerettet werden. Im nächsten Jahr das gleiche Spiel. „Uns war klar, dass es sich um ein genetisch fixiertes Zug-



Foto: Waldrappteam / LIFE Northern Bald Ibis (3)

verhalten handelt.“ Doch da der letzte Waldrapp als Zugvogel bereits vor 400 Jahren in Europa ausgestorben ist, gab es keinen Leitvogel mehr, der die Richtung weisen konnte.

Also wurde Johannes Fritz der Leitvogel. Im Kino lief damals der Spielfilm über einen kanadischen Erfinder, der Kanadagänse mit seinem Ultraleichtflugzeug in den Süden lotste: „Amy und die Wildgänse“. Die Forschungsstelle Grünau kaufte das erste Fluggerät, Fritz machte den Pilotenschein und gründete das Waldrapp-Team. In der Toskana wurde ein Überwinterungsgebiet gefunden. „Wir wissen nicht, wo Waldrappe früher überwintert haben“, sagt Fritz. „Möglich, dass wie beim Weißstorch die östlichen Populationen über den Bosphorus und die westlichen über Gibraltar nach Afrika gezogen sind. Vielleicht sind einige auch in Europa geblieben.“ Denn der Waldrapp ist genügsam. Als Kulturnachfolger benö-

tigt er extensiv bewirtschaftete Wiesen und Felder, wo er sich mit seinem langen spitzen Schnabel Würmer und Larven aus der Erde pickt. So wie in der Lagune von Orbetello, einem WWF-Naturschutzgebiet.

2003 migrierten die ersten von Hand aufgezogenen Waldrappe von der Konrad-Lorenz-Forschungsstelle in Grünau nach Orbetello. „Wir waren damals ein kleiner Trupp von Leuten mit wenig Geld und Know-how.“ Inzwischen wird die Ansiedlung des Waldrapps von der Europäischen Union in Rahmen des Umweltprogramms LIFE+ gefördert und beschäftigt zwölf festangestellte Mitarbeiter. Das Projekt „Reason für Hope“ läuft über sechs Jahre: von 2014 bis 2019. Gesamtbudget: 4,3 Millionen Euro. Die Hälfte trägt die EU, die andere Hälfte hat der Förderverein Waldrapp über Sponsoren besorgt.

„Unser Ziel ist es, an drei Brutkolonien insgesamt 120 wildlebende Tiere zu haben“, erzählt Projekt-

## Ein echter Punk

Der Waldrapp (*Geronticus eremita*) zählt zu den Ibisvögeln. Er wird ein bis anderthalb Kilo schwer und erreicht eine Flügelspannweite von bis zu 125 Zentimetern. Waldrappe brüten in steilen Felswänden mit Nischenstruktur. Aus historischen Quellen ist bekannt, dass sie auch Türme und Ruinen besiedelt haben. In der Regel legen die Tiere bis zu vier leicht grünliche Eier in der Größe eines Hühnereis. Waldrappe gelten als sehr fürsorgliche Eltern, die auch Nesthäkchen ausreichend versorgen. Die Nesthocker werden nach 42 bis 50 Tagen flügge. Sie fliegen dann mit den Eltern zur Futtersuche und schließen sich später häufig mit Gleichaltrigen zu Jungentrupps zusammen.

Der Waldrapp war einst ein Zugvogel. Zwar verträgt er auch tiefere Wintertemperaturen, im gefrorenen Boden findet er aber nicht genügend Nahrung. Beim ersten Herbstzug in das Überwinterungsgebiet folgen die Jungvögel den erfahrenen Artgenossen. Jeder Vogel muss nur einmal in das Wintergebiet geführt werden. Den Rückweg findet er selbständig. In Europa verschwand der Waldrapp bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch Überjagung. Gesicherte historische Nachweise für sein Vorkommen gibt es für die Schweiz, Österreich (Mönchsberg in Salzburg, Schlossberg in Graz) und Süddeutschland (Überlingen, Passau, Kelheim). Vermutlich erstreckte sich das ehemalige Verbreitungsgebiet aber auch über Norditalien, Spanien, Ungarn



Die abstehenden langen Schopffhaare machen den Waldrapp zum Punk des Vogelreichs

und den Balkan bis nach Griechenland. Weitere Populationen gab es wahrscheinlich in Afrika im Bereich der Mittelmeerküste. Als Zugvogel ist der Waldrapp bis auf ein Individuum im Mittleren Osten ausgestorben. Eine nicht mehr migrierende Wildpopulation lebt an der Atlantikküste in Marokko, im Souss Massa Nationalpark. Weitere sesshafte Kolonien, die von Menschen betreut werden, gibt es in der Türkei, in Spanien und Österreich. In Zoohaltungen wächst der Bestand dagegen und umfasst inzwischen mehr als 2000 Individuen. Quelle: [www.waldrapp.eu](http://www.waldrapp.eu)

leiter Johannes Fritz. Alle Standorte liegen im historischen Verbreitungsgebiet der Waldrappe: Burghausen in Bayern, Kuchl bei Salzburg und Überlingen am Bodensee. Nach Burghausen und Kuchl sind bereits die ersten geschlechtsreifen Tiere zurückgekehrt und brüten. In Überlingen wurden 2017 die ersten Küken großgezogen. Sie werden 2020 wieder an den Bodensee zurückkehren, um Nachwuchs zu bekommen.

Genau hier werden sie in zwei Jahren landen, ist Fritz überzeugt. Im Trainingscamp neben dem Sportplatz von Hödingen, wo sie flügge geworden sind. Aber ihr eigentliches Brutgebiet liegt 800 Meter Luftlinie entfernt. In den urzeitlichen, sehr weichen Molassewänden am Bodenseeufer befinden sich die Felsnischen, in denen die Waldrappe vor 400 Jahren Nester gebaut und Junge großgezogen haben. Und wo sie es in Zukunft auch wieder tun sollen.

Mit einer List, die bereits in Kuchl funktioniert hat, gehen die Biologen um Johannes Fritz ans

Werk. Auf einer Wiese zwischen Trainingscamp und Abhang wird das Team eine Voliere mit Kunstfelsnischen für die Waldrappe bauen. „Sie werden dort ihre Nester bauen und anfangen zu brüten“, ist Johannes Fritz überzeugt. „Sind die Küken geschlüpft, transferieren wir Nester samt Eltern und Jungen mittels einer Hebebühne in die natürlichen Felsnischen.“ Die Jungen werden auf die Molassewände geprägt und später selber hier brüten.

»Sie folgen dem Fluggerät, weil diese enge soziale Bindung besteht«

Johannes Fritz, Projektleiter und Pilot

Im Camp ist es inzwischen Abend geworden. Esterer und Schmalstieg bereiten das Essen für ihre

Schützlinge zu. Hund Smarać hat den Tag verschlafen. Er ist nicht mehr der Jüngste und hört auch nicht mehr gut. Camp-Assistentin Zsafia Puskas verabschiedet die letzten Besucher. Eine Familie mit zwei Kindern, die hier Urlaub macht. „Sie haben sich nach den Vögeln vom vergangenen Jahr erkundigt“, erzählt sie. Im Grunde lief alles wie immer: Die Waldrappe folgten brav den Fluggeräten und ihren Zieh-

Zufriedene Gesichter bei Projektleiter Fritz und den zwei menschlichen Leitvögeln: Die Waldrappe sind brav dem Fluggerät gefolgt



## Fast so schön wie fliegen

Wer das Waldrapp-Team unterstützen will: Im Rahmen des Europäischen LIFE+-Projektes „Reason für Hope“ können auch Patenschaften für einzelne Vögel übernommen werden. Alle Tiere sind mit GPS-Sendern ausgestattet. Ihre Flugroute kann man mit der kostenlosen App „Animal Tracker“ der Max-Planck-Gesellschaft verfolgen. Weitere Informationen: [www.waldrapp.eu](http://www.waldrapp.eu) und [www.facebook.com/Waldrappteam/](https://www.facebook.com/Waldrappteam/)

müttern und wurden in der Toskana von ihnen ausgewildert. Doch statt sich den anderen Waldrappen in der Lagune anzuschließen, spaltete sich eine Gruppe ab und flog führerlos weiter gen Süden. „In Sizilien konnten wir noch einige von ihnen einfangen, doch der größte Teil gilt offiziell als vermisst.“ Vermutlich sind die Vögel im Mittelmeer ertrunken. Das Waldrapp-Team hat daraus gelernt: „Wir werden die Entwöhnungsphase diesmal bis Ende Oktober, Anfang November hinauszögern, damit der hormonell gesteuerte Zuginstinkt vorbei ist“, erklärt Puskas.

Johannes Fritz lässt den Tag am Laptop in seinem Bus ausklingen. Die Waldrappe machen Fortschritte, er ist zufrieden. „Wir erreichen bereits dieses Jahr unser Projektziel: 120 wildlebende Waldrappe.“ Seine Mission ist damit nicht beendet. Auf der Festplatte des Computers schlummert bereits der Folgeantrag für das nächste EU-Projekt. „Wir brauchen 350 bis 400 Individuen, um von einer überlebensfähigen Population sprechen zu können.“ Eine weitere Brutkolonie in der Schweiz ist geplant.

Außerdem gilt es, die häufigsten Todesursachen der Vögel zu bekämpfen: illegale Jagd und Stromschlag. Durch Informationskampagnen und Zusammenarbeit mit italienischen Jagdverbänden wurden die Abschusszahlen zwar massiv gesenkt. Doch 20 bis 25 Prozent der Waldrappe verliert das Team immer noch durch illegale Abschüsse in Italien. Zum Glück setzte langsam ein Umdenken ein, die illegale Jagd sei kein Kavaliärsdelikt mehr, erzählt Fritz. 2016 wurde ein italienischer Jäger, der zwei Waldrappe in der Provinz Livorno abgeschossen hatte, zu einer Geldstrafe von 2000 Euro verurteilt und musste seine Jagdlizenz abgeben. 2017 bestätigte der Oberste Gerichtshof das Urteil. Anne Schmalstieg hatte die beiden mit Sendern ausgerüsteten Tiere damals aufgespürt, konnte sie aber nicht mehr retten. Sie verbluteten, von Schrotkugeln durchsiebt.

Das zweite Problem sind die Masten von Mittelspannungsleitungen, die zur tödlichen Gefahr für Groß- und Greifvögel werden können, die dort rasten. In Deutschland müssen sie durch sogenannte Vogelschutzhauben gesichert sein. In Italien und Ös-



Bei der Migration fliegen die Waldrappe bis zu 300 Kilometer am Tag. Die Route führt über den Bregenzerwald, Arlberg, Reschenpass und Südtirol in die Toskana



Wenn alles nach Plan läuft, werden die ersten Waldrappe im Jahr 2020 in den urzeitlichen Molassefelsen am Bodenseeufer bei Überlingen ihre Jungen großziehen

terreich gibt es nicht einmal eine politische Initiative für solche Schutzmaßnahmen. Noch nicht.

„Kommt kommt, Waldis, kommt kommt.“ Während Projektleiter Fritz den Laptop zuklappt, ist aus der Voliere wieder der leise Singsang zu hören. Essenszeit! Wahrscheinlich war Rambo wieder die Erste, die sich auf ihre Ziehmütter stürzte, um den größten Brocken zu ergattern. Mowgli jedenfalls war es sicher nicht. Der hat schon beim Training am Morgen den Abflug verpasst ...

### Nachtrag

Von Mitte Juni bis Mitte August trainierten Corinna Esterer und Anne Schmalstieg mit den Vögeln. Am 15. August sind die beiden Ziehmütter und die Piloten in zwei Ultraleichtflugzeugen Richtung Toskana gestartet und am 28. August in der Lagune von Orbetello angekommen. Drei Winter werden die Waldrappe dort bleiben, um als erwachsene Vögel nach Überlingen zurückzukehren und ihren eigenen Nachwuchs in den Felsnischen am Bodensee großzuziehen. ■